# Kleine Sommerreise

Autor(en): **Schmid, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Haushaltungs- und Familienbuch**

Band (Jahr): **- (1940)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-971573

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Kleine Sommerreise

Martin Schmid

## Fahrt

So mählich wird man recht bequem
und läßt das stramme Wandern;
verstaut im hellen Bahncoupee
geht's leichter auf die „lichte Höh" -
Nun, ja, mit manchen Andern!

Das Züglein schleicht den Fluß entlang,
Allee und Gärten winken,
Gemäuer, Turm und Ruhebank,
der Straßenlärm und Sing und Sang
verwehen und versinken.

Schon droht ein schwarzes Felsenloch,
weit springt ein Brückenbogen;
was, Herz, soll denn dein froh Gepoch?
Hoch grüßt ein schneegekühltes Joch!
Das Bergtal kommt geflogen!

## Wilde Rosen

Wie silbert schön die Schienenspur
durch Lärchen, windbewegte Flur,
salbeiblau bis zum Grat!

Und grüne Wasser, kühl und nah,
Margriten wie ich keine sah! -
Der Bügel blitzt am Draht!

Und auch die wilde Rose loht,
so todesstill, so sommerrot,
so leis, als wenn die Stunde kommt,
da keinem mehr das Wandern frommt.

## Station

Kein Mensch steigt ein und keiner aus.
Es schläft die Station.
Samtschwarz Gebälk im Mittagsglanz,
nelkenverhängt, mit Spruch und Kranz -
Jetzt knackt der Bügel schon!

Verhängt von Kapuzinerlaub
ein staubig Zifferglas.
Der Zeiger rückt, die Glocke hallt,
das Echo lacht im Höhenwald -
Wie wunderlich klingt das!

Kein Vorstand gibt das Fahrtsignal.
Kein Mensch stieg aus noch ein.
So bin ich wohl im Märchenland,
verzaubert, mir selbst unbekannt?
Wer mag der Schaffner sein?

Der Wagen schwebt am Draht davon.
Weiß kaum wie mir geschieht:
die Grille geigt, die Hummel summt,
der Wagen kurvt, brummt leise . . . brummt . . .
Und alles wird zum Lied!

## Das Reh

Ein Rehlein trug des Pfarrherrn Frau
ins Haus am Wiesengrund,
es lag in silberkühler Au,
noch feucht von Nacht und Sternentau,
an Hals und Flanke wund.

Sie hielt es wie ein Kindlein warm,
reicht ihm die Flasche Milch,
sie nahm's auf ihren Mutterarm
und linderte ihm Not und Harm
auf Tüchern weiß von Zwilch.

Und da es hoch gewachsen war
- hell ging des Lenzwalds Ruf -
von Brunst gejagt, mit wilder Schar
floh es in heißer Föhnnacht klar
mit bebend schlankem Huf.

Doch manchmal wenn die Sterne gehn
im sommerblauen Raum,
sieht man's im Grund wie Heimweh stehn
und in die lieben Scheiben sehn,
ein scheuer Sagentraum!

## Abend

Ein steinbeschwertes Schindeldach,
holunderweiß umschäumt,
ein kleines Arvenholzgemach,
ein Schiefertisch mit engem Fach,
hier hab ich eingeräumt.

Ich nahm von schmaler Bücherwand
das Evangelium
und reinigt' es mit leiser Hand:
Silberbeschlag und Lederband,
entstaubt es um und um.

Nun sitz ich manche Abendstund
versenkt ins Bibelbuch
und schöpfe einsam Fund um Fund
im Psalter und im „neuen Bund"
und koste Spruch um Spruch.

Vom Walde schaut der Mond herein,
der Brunnen rauscht so sacht,
das Wort mahnt tief, bereit zu sein,
denn unser Herr kehrt heimlich ein
gleich einem Dieb zur Nacht.

Ach, eingeräumt! Wer räumt denn ein
und ist ein Wandrer nur?
Wer kann hier mehr als Fremdling sein?
Du eitler Narr, traust du allein
auf deine Erdenspur?

## Blume Wohlverleih

(Arnica)

Fremd, ein magischer Spiegel,
träumt der schwarze See,
Wölkchen Wollgras kühlen
zarten Flockenschnee.

Auf den Lärchenhügeln
geht ein Wolkentor,
steigt die grüne Firne
wie die Fei empor.

Feuerfalter flügeln,
als ein Flämmchen loht,
über tote Wellen
in das Abendrot.

Aus den Arvengründen
droht der Habichtschrei,
hold wie Muttergüte
duftet Wohlverleih.

Brech' mir eine Blüte
daß sie mit mir sei,
meinen Schritt behüte:
Blume Wohlverleih.

## Ahasver

Grauer Regen trommelt nieder,
grauer Sturm tost hoch im Wald.
Um die Ecke tappt es wieder:
wunderliche Ungestalt.

Mantel fliegt und braune Mütze
um ein höckrig Häuflein Gram,
sieh, da platscht er durch die Pfütze,
halb erblindet und halb lahm.

Heimatlos, gejagt, vertrieben,
kam er fahl und klagend an,
klagend ist er dann geblieben,
ruhelos gepeitscht vom Wahn.

Lacht die Sonne, hockt er bange
in der finstern Sakristei,
Sturm und Regen treibt ihn lange
grau durch graues Einerlei.

Manchmal trägt er sieben Kerzen
zitternd durch den bösen Wind
und beschwört die harten Herzen
die in seinen Fiebern sind.

Sah ihn an kein Fenster klopfen
und er schaut in kein Gesicht,
flammt sein Bart von Flammentropfen,
wird er flammend zum Gericht.

Alle Ruh hat mich verlassen.
Faßt mich leise dunkler Wahn?
Durch die regenschweren Gassen
geht Ahasver und klagt an.

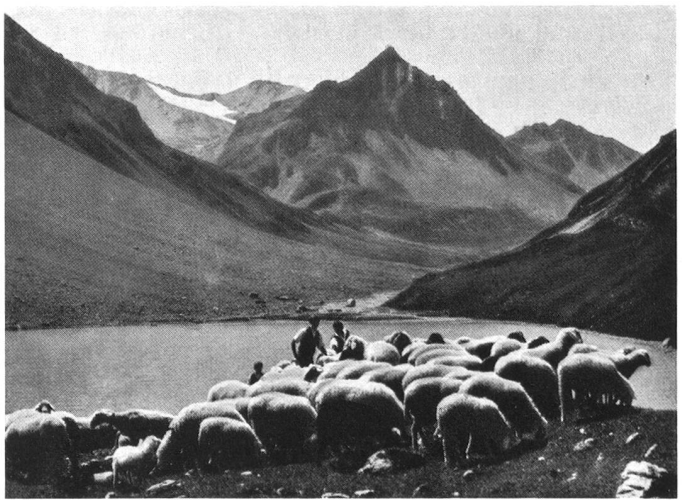
## Herbst

Aus verkühlten Abendwiesen
steigt der Nebel auf
und die Wasser, leise singend,
dämpfen ihren Lauf.

In den gelben Haselbüschen
rauscht der Herbstwind schwer,
Häherschrei aus roten Buchen
krächzt verloren her.

Eberesche hat Korallen
lächelnd umgetan,
Heuduft aus den feuchten Gaden
weht mich herbstlich an.

Dann und wann blinkt noch ein
durch Gewölke bleich, [Gletscher
aber wo die Götter wohnen
ist ein andres Reich.

Bald ihr vielgeliebten Stätten,
ruht ihr wie ein Grab,
fremden Herd muß ich mir suchen,
komm, mein Wanderstab!

---